

ELTERNLEBEN

Alle – nur ich nicht!

Alle haben schon ein Handy, nur ich nicht! – In regelmäßigen Abständen wird dieser Satz herausgeschleudert. Mama, Papa, Onkel, Tanten sollen wissen, wie ungerecht die Welt ist.

Der Blick in diverse Erziehungsratgeber belegt es: Zehnjährige brauchen noch kein Handy. Auf dem Schulweg zeigt sich ein anderes Bild: Zehnjährige haben Handys.

Ihre eigenen? Die ihrer Eltern? – Das kann praktisch sein, wie das Beispiel einer Bekannten zeigt. Als sie selbst Urlaub hatte, hat sie ihrer ebenfalls knapp zehnjährigen Tochter ihr eigenes Handy ausgeliehen. Denn Oma und Enkelin hatten eine gemeinsame Fahrt ins

etwas weiter entfernte Einkaufszentrum geplant. Nach der Einkaufstour mit Oma sollte ein Mutter-Tochter-Ausflug ins Freizeitbad folgen. Das Handy sollte helfen, der Oma beim Autofahren die nötige Ruhe zu verschaffen – ohne tausend Wann-sind-wir-endlich-da-Fragen.

Das hat geklappt – und noch viel mehr. Denn als der Chef der Bekannten überraschend anrief, musste er mit dem Töchterlein vorlieb nehmen. Und die sagte ebenso zuckersüß wie eiskalt: „Die Mama? Nein, tut mir leid, die kann jetzt nicht in die Arbeit kommen. Die hat heute noch einen wichtigen Termin!“

Patrizia Burgmayer

Lieber mitschauen

Kinder brauchen nach dem Kino oft noch einen Ausklang

Für Kinder ist ein Kinobesuch oft sehr aufregend. Auch danach haben sie meistens noch viele Fragen zum Film oder den dort angesprochenen Themen. Eltern nehmen sich deshalb idealerweise nach dem Kino noch Zeit für einen gemeinsa-

men Ausklang, empfiehlt die Initiative „Schau hin! Was dein Kind mit Medien macht“.

Eltern und Kinder können dann beispielsweise über einzelne Figuren im Film sprechen oder besonders spannende Szenen diskutieren. Wenn sich ein Kind nach dem Kino besonders für ein Thema des Films interessiert, bietet es sich mitunter an, beispielsweise auch ein Buch dazu anzubieten.

SELBSTGEMACHTES

Mini-Püppchen



Pfeifenputzerteile bilden das Gerüst.



Zum Schluss den Faden vernähen.



Rothaarig oder schwarzhaarig, mit Röckchen Wolle oder aus Schleifenband: Das kann jeder nach Geschmack gestalten.



Material: Pfeifenputzer, Wollreste, Stifte, Nähnaedel, Wattekugeln mit 2 cm Durchmesser, Schlüsselanhängerketten oder Schlüsselringe, Strohhalmennadel oder Metall-Büroklammer, Seitenschneider zum Kürzen, Kleber, Dekomaterial nach Belieben.

So geht's: Drei Pfeifenputzerstücke in den Längen 13, zehn und vier Zentimetern zurechtschneiden. Das 13-Zentimeter-Stück in der Mitte knicken; das sind Beine und Körper. In den Knick das Zehn-Zentimeter-Stück für die Arme einstecken und verdrehen. Außerdem den oberen Teil des Beine-Körper-Stücks verdrehen. Das ist der Oberkörper. Das kurze Pfeifenputzer-Stück wird der Hals. Darauf wird mit einem Klecks Kleber die Wattekugel aufgesteckt.

Hautfarbene Wattekugeln sehen besser aus als weiße. Wer nur weiße hat, kann sie

anmalen. Danach wird das Pfeifenputzergestell mit Wolle umwickelt (bei den Beinen anfangen). Zum Schluss die Wolle mit einer Sticknadel vernähen und zusätzlich die Enden der Arme und Beine mit einem Klecks Kleber sichern.

Für die Haare Wollreste auf zirka zwölf Zentimeter Länge schneiden und in der Mitte zusammenbinden. Mit Kleber und einer leicht gekürzten Strohhalmennadel oder Büroklammer am Kopf befestigen. Dadurch entsteht eine Öse, an der man einen Aufhänger befestigen kann. Um die Wattekugeln leichter einstecken zu können, sollten mit der Nadel Löcher vorgebohrt werden. Dann Gesicht aufmalen und „bekleiden“, entweder nochmal mit einer Wollumwicklung oder mit Stoffresten. Als Aufhänger kann man eine Schnur nehmen oder ein Schlüsselanhängerketten. pah

Welche Farbe hat der Schnee?

Bildhauerin und Illustratorin für Kinderbücher: Das passt gut zusammen, sagt Eva Czerwenka

Von Pinocchio bis Peter Pan, von Dinosauriern bis zu Möpsen: Eva Czerwenka erweckt sie mit Stift und Papier zum Leben. Seit mehr als 20 Jahren illustriert die Absolventin der Akademie der Bildenden Künste in München Kinderbücher. Die Leidenschaft fürs Zeichnen hat sie immer begleitet; besonders von guten Comics ist sie fasziniert: „Da muss man Aussagen auf den Punkt bringen.“

AZ: Frau Czerwenka, Sie haben mit 27, direkt nach dem Bildhauer-Studium, das erste Kinderbuch illustriert. Wie sind Sie eigentlich an den Auftrag gekommen?

EVA CZERWENKA: Es hat damals an der Akademie das Seminar „Bild und Buch“ gegeben, das von Maria Friedrich mit viel Herzblut geleitet wurde. Sie war Verlegerin von dtv-junior und hat uns Studenten unter ihre Fittiche genommen. Wenn sie meinte, jemand könnte einen Auftrag bewältigen, dann hat sie ihn im Verlag vorgeschlagen. So sind meine ersten Illustrationen für eine Geschichte von Irina Korschunow entstanden.

Von der Bildhauerin zur Bilderbuchillustratorin, passt das zusammen?

Ja, doch. Ja, doch. Zeichnen ist die Grundlage für beides. Die Leidenschaft dafür ließ mich schon in der Schule meine Hefte durchillustrieren. Und mit meinen Skulpturen erzähle ich ebenfalls kleine Geschichten. Sie haben in den vergangenen mehr als 20 Berufsjahren schon für viele namhafte Verlage zum Stift gegriffen. Gefallen Ihnen eigentlich alle Ihre Illustrationen noch?

Czerwenka: Unterschiedlich. Es gibt Bücher, die schaue ich mir auch nach Jahren noch sehr gerne an und denke mir „das hast du ganz gut hingekriegt“. Es ist aber auch schon vorgekommen, dass ich mir gedacht

AZ-INTERVIEW mit Eva Czerwenka



Die Kinderbuch-Illustratorin ist Absolventin der Akademie der Bildenden Künste in München. Sie lebt und arbeitet in Straubing.

habe, „was hast du denn denen für eine Knollnase ins Gesicht gesetzt“!

Kommt es auch vor, dass Sie mal nicht wissen, wie Sie etwas zeichnen sollen, und sich dann etwas in der Natur anschauen, zum Beispiel einen Löwen im Zoo?

Natürlich muss ich mir vieles immer wieder ansehen. Im Zoo



Illustratorin Eva Czerwenka an ihrem Zeichentisch. Derzeit arbeitet sie an einem „Klapp-Loch-Such-Buch“.



„Mops mit Hut“, Radierung



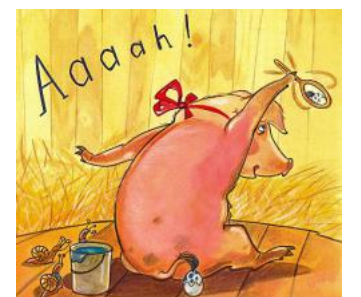
Mädchen mit Hund in „Wirbel um das Krippenspiel“ (Verlag Esslinger)



Skulptur „Der König“



Pinocchio (cbj)



Schwein „Samantha“ (Coppenrath)

war ich deswegen allerdings schon lange nicht mehr. Mittlerweile gehe ich oft ins Internet, fotografiere aber auch vor Ort, wenn es sich anbietet, oder besorge mir Sachbücher. Ich habe mir zwar viele Dinge im Laufe der Jahre angeeignet, aber man kann nicht alles aus dem Gedächtnis zeichnen: alte Segelschiffe, fremde Landschaften. Das letzte Mal, als ich eine Anregung aus der Natur gebraucht habe, habe ich Schneelandschaften fotografiert. Da wollte ich herausfinden, welche Farben Schnee haben kann. Ich hatte damals gerade den Auftrag, das Buch „Ein Stiefel für den Nikolaus“ für den Gabriel Verlag zu illustrieren.

In dem Buch trägt der Nikolaus sogar eine Mitra, keine Weihnachtsmannpudelmütze. Ja, und einen Bischofsstab, wie es sich für den Nikolaus im religiösen Kinderbuch gehört. Die Illustration damals hat viel Spaß gemacht, weil die Arbeit zufällig auch in die Vorweihnachtszeit gefallen ist. Da war ich selbst in Weihnachtsstimmung und hab mich umso lieber an den Zeichentisch gesetzt.

Was war Ihr schönster Auftrag?

Die schönsten Aufträge sind immer die, bei denen ich mich entfalten kann und viele Freiheiten habe. Das ist zum Beispiel bei Bilderbüchern mit wenig Text der Fall. Da kann ich meine eigenen Figuren und Geschichten entwickeln und mich

auf dem Papier so richtig schön ausbreiten.

Und wie ist das bei Bilderbüchern mit viel Text?

Da muss ich mir wichtige Szenen rauspicken. Bei Peter Pan war das gar nicht so einfach. Die Geschichte ist ja lang und sehr komplex. Für dieses Bilderbuch war alles stark gekürzt und auf jeder Doppelseite passierte unglaublich viel. Das hat mich fast ein bisschen erschlagen.

Wenn Sie Hunde darstellen, zeichnen Sie besonders oft Möpse. Haben Sie einen?

Nein. Und ich weiß auch nicht, ob ich einen Mops haben wollte. Aber die Statur und die Fellzeichnung dieser Hunde finde ich sehr inspirierend. Ansonsten habe ich über viele Jahre hinweg Hunde um mich gehabt, deshalb ist mir ihre Körpersprache sehr vertraut.

Auch Katzen kommen bei Ihnen oft vor.

Ja, das stimmt. Meine bekannteste Katzenfigur ist vielleicht der Kater Tinto. Er kommt in einem Erstlesebuch vor, das ich für den Cornelsen-Verlag illustriert habe. Es wird in vielen Grundschulen in ganz Deutschland verwendet.

Bei uns auch?

Nein, in Bayern leider nicht. Das liegt wohl an den Lehrplänen und den Vorstellungen der Gutachter im Ministerium. Ein kleines Detail, an dem sie sich wohl auch gestoßen haben, war ein tanzendes Paar, das sich gefährlich aus dem Fenster eines Rohbaus lehnt. Aber Kin-

dern machen gerade doch solche Kleinigkeiten Spaß (natürlich auch der Illustratorin!). Sonst wäre doch alles viel zu nüchtern und zu trocken.

Haben Sie schon mal daran gedacht, ein eigenes Kinderbuch zu schreiben?

Habe ich. Ich habe auch schon eine Reihe von Geschichten zu Papier gebracht. Zwei davon liegen gerade beim Verlag, wo demnächst entschieden werden soll, ob sie ins Programm aufgenommen werden.

Sie haben viele Figuren illustriert, an denen sich auch schon weltberühmte Künstler versucht haben – egal ob Adam und Eva oder Pinocchio. Schaut man da als Illustrator, wie das die anderen gemacht haben?

Durchaus. Es kommt auch auf das Thema an. Trotzdem hat man natürlich den Anspruch, etwas Eigenständiges zu schaffen.

Und sonst, haben Sie Vorbilder für Ihre Arbeit?

Konkrete Vorbilder, denen ich nachstrebe, vielleicht nicht, aber ich sehe mir viel an und es gibt wirklich tolle Illustratoren, die wunderbare Bücher machen. Da lasse ich mich schon immer wieder mitreißen und anregen. Auch Comics wie Asterix sind unglaublich faszinierend. Da transportieren die kleinen Szenen die Handlung und alles muss stimmen: Gestik, Mimik, Körperhaltung. Wirklich toll!

Interview: Patrizia Burgmayer